

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

6.2.1892 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001360)

Der Ofternburger.

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes Oldenburg, Rosenstraße 14.

Nr. 16.

Ofternburg, Sonnabend, den 6. Februar

1892.

Ein Wort über die Verteidigung in Straffachen.

Eine Versammlung Berliner Rechtsanwälte hat, wie schon berichtet, ihr entschiedenes Mißfallen über das Verhalten des Landgerichts-Directors Brausewetter im Prozesse Prager in einem Notschrei zum Ausdruck gebracht. Die jüdisch-Freisinnige Presse donnert schon längst gegen Brausewetter. Derselbe hat als Vorsitzender des Schwurgerichts die Rede eines Verteidigers einer Kritik unterworfen und soll bemerkt haben, daß die Verteidiger gar zu oft ihre Aufgabe darin erblickten, ungerechtfertigte Freisprechung herbeizuführen. So sehr die Frage discutirt werden kann, ob eine Beurteilung des Ergebnisses der Beweisaufnahme seitens des Vorsitzenden in Schwurgerichtsverhandlungen in irgend einer Weise zulässig ist, so liegt doch in der Kritik des vorliegenden Falles bei einem großen Prozentsatz der Kritiker augenscheinlich der Schwerpunkt ganz wo anders.

Herr Brausewetter ist bei der Mehrzahl der Berliner Anwälte sehr unbeliebt, ungefähr in dem Grade unbeliebt, wie er in dem Kreise der Richter und aller derer, denen es mit der energischen Durchführung der Strafrechtspflege im Herzen Ernst ist, geschätzt und verehrt wird. Er hat in einer großen Anzahl von wichtigen Strafprozessen durch meisterhafte Leitung sich die größten Verdienste erworben und ist ein Mann von musterhafter Objectivität.

Warum ist er trotzdem unbeliebt? Ganz einfach! Eine weit verbreitete Meinung nimmt an, daß der Verteidiger das Recht habe, mit allen Kräften auch bei dem offenbar schuldigen Angeklagten auf eine Freisprechung hinzuwirken. Es ist dies bezeichnend für den Grad, in dem der Sinn für Recht und Gerechtigkeit im letzten Menschenalter bei uns zurückgegangen ist. Zeugen werden — es ist nicht übertrieben — fast gewohnheitsmäßig herabgewürdigt und empörend behandelt, „madig gemacht“, wie es technisch heißt; es werden zum Beispiel Dinge aus dem Vorleben der Zeugen vorgebracht und behauptet, so daß mancher Zeuge seine ganze Kraft zusammennehmen muß, um das mit anzuhören, ohne grob zu werden. Hier und da klagt ein Zeuge wegen Beleidigung, muß sich aber demnächst belehren lassen, daß alle jene Aeußerungen des Verteidigers unter dem Schutze des § 183 Strafgesetzbuchs stehen, wenn nur weder aus der Form noch aus den Umständen eine Beleidigung sich ergibt. Letzteres ist natürlich nie der Fall, da der Verteidiger als Jurist genau weiß, wie weit er gehen darf. Die Rechtsprechung nimmt zurzeit an, daß sogar zum Schutze des Angeklagten wider besseres Wissen Behauptungen aufgestellt werden dürfen, welche geeignet sind, einen dritten, also namentlich auch einen Zeugen, verächtlich zu machen

oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Wer kann sich unter solchen Umständen noch wundern, wenn das praktische Interesse für die Strafrechtspflege im Publikum immer mehr zurückgeht! Bei den Römern war jeder Staatsbürger bis zu gewissem Grade, wie man oft gesagt hat, „ein kleiner Staatsanwalt“, jeder hielt es für selbstverständlich, allzeit das öffentliche Interesse zu vertreten, wie er nur konnte. Auch den Germanen hat es gewiß nicht an Gemeinsinn gefehlt. Bei uns ist es leider anders geworden, das öffentliche Interesse an der Verfolgung des Verbrechens tritt immer mehr zurück, und zwar wie jeder Berliner Staatsanwalt es empfindet und wie jeder Eingeweihte weiß, zum erheblichen Teile infolge des Verhaltens einzelner Verteidiger, aus deren Munde man Grundsätze zu hören bekommt, die klar beweisen, daß die Lehren des Talmud nicht bloß auf dem Papier stehen.

Kann man sich da wundern, wenn manche Interessenten wünschen, einen schneidigen Vorsitzenden fortzuschaffen? Bei Herrn Brausewetter kommt aber noch etwas anderes in Betracht, was ihn zum Gegenstande des Hasses macht: er ist kein Freund der Juden. Kann man sich da wundern, wenn jede Gelegenheit an den Haaren herbeigezogen wird, um ihm eins zu verfehen? Man kann sich heute über vieles nicht mehr wundern, worüber man sich früher gewundert hätte.

Wer wird aber nach solchen Vorgängen noch gern in Berlin Vorsitzender in Straffachen sein mögen? Die Tüchtigsten werden sich zurückziehen und werden ein Unterkommen suchen, in welchem ihre germanischen und christlichen Anschauungen nicht fortwährend verletzt werden.

Es ist nicht etwa unsere Absicht, Director Brausewetter zu verteidigen; Herr Brausewetter bedarf fremder Hilfe nicht. Ebenso fern liegt es uns, auf das Verhalten der Verteidiger in irgend einem concreten Falle exemplifiziren zu wollen. Der Zweck ist hier, darauf hinzuweisen, daß die Würde des Anwaltsstandes, welche durch das Vorgehen der in jener Versammlung zusammengetretenen Anwälte gefördert werden soll, wie die Berichte mitteilen, — am besten dadurch gesichert werden könnte, daß alle Verteidiger ein würdiges Verhalten beobachteten.

Politische Rundschau.

Berlin. Folgende kaiserliche Dankagung wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht: „Die Feier Meines Geburtsstages, auf welche leider die jüngsten tiefstschmerzlichen Ereignisse in Mir nahe verwandten und eng befreundeten Fürstenthümern ihre Schatten warfen, hat wiederum in den weitesten Kreisen Anlaß gegeben, Mir mannißfache Beweise liebevoller Teilnahme darzubringen. Groß ist die Zahl schriftlicher und telegraphischer Glückwünsche, welche Mir aus allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes, sowie von außerhalb lebenden Deutschen zugegangen sind.

Ich bin durch diese Aufmerksamkeiten zu Meinem Geburtstage aufs freudigste bewegt, kann Ich doch in ihnen den erneuten Ausdruck treuer Gesinnung und zuverlässigen Vertrauens seitens Meines Volkes erblicken, auf dessen Wohlergehen unausgesetzt bedacht zu sein die vornehmste Pflicht Meines kaiserlichen Berufs ist. Es drängt Mich daher, allen, welche Meiner — sei es einzeln, sei es als Mitglieder von Behörden, Korporationen und Vereinen oder als Teilnehmer an festlichen Veranstaltungen — in sinniger Weise gedacht haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben, und beauftrage Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. Berlin, den 1. Februar 1892. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler.“

Der Senatoren-Konvent des Hauses der Abgeordneten traf am Montag-Vormittag zusammen und bestimmte zum Vorsitzenden der Volksschulkommission den Grafen Clarion d'Haussonville (kons.), zum Stellvertreter denselben den Abgeordneten Wessel (freikon.). Hierauf traten die Abteilungen zur Wahl der Volksschulkommission zusammen. Auf Vorschlag der Fraktionen wurden gewählt 9 Konservative Graf Limburg-Stirum, Bartels, von Buch, Graf Clarion d'Haussonville, Dr. v. Heydebrand und der Laßa, Korsch, Dr. v. Rosenitz, Professor Dr. Kropatschek und Meyer zu Selhausen; 4 Freikonservative Hansen, Dr. Blitter, Wessel, Freiherr v. Zedlitz-Neukirch; 6 National-liberale Hobrecht, Dr. Gnuccerus, Seyffardt (Magdeburg) Dr. Friedberg, Dr. Grimm, Ludwig, die Freisinnigen Ridert, Birchow; 6 Centrumsmitglieder Dr. Brühl, Duzenberg, Freiherr v. Hüne, Dr. Linden, Dr. Porich, Nintelen und der Pole D. v. Jazdzewski.

Der französisch-bulgarische Zwischenfall hat nun seine endgiltige Erledigung gefunden. Aus Sofia wird der „R. Z.“ gemeldet: Die Forderung der bulgarischen Regierung mit, daß Frankreich behufs Beendigung des Streites die bulgarische Note annehme. Grewow übergab sodann die Note dem französischen Vertreter, welcher hierauf erklärte, die Beziehungen zwischen beiden Regierungen seien damit wieder hergestellt. Ruhm hat die französische Diplomatie sich in dieser Angelegenheit wahrlich nicht erworben.

Wie man der „B. G.“ aus London meldet, lauten die daselbst aus China über die innere Lage dieses Reiches zuletzt eingelaufenen Nachrichten entschieden günstig. Die Willensäußerung der europäischen Mächte, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen in China im Einvernehmen und mit aller Energie vorzugehen, habe auf die chinesische Regierung unzweifelhaft einen starken Eindruck gemacht und sie dazu bestimmt, einerseits sich zur Leistung der geforderten Entschädigungen zu verpflichten, andererseits jene Maßregeln zu treffen, welche für die Verhinderung einer Erneuerung der Unruhestörungen erforderlich waren. Ein nicht unansehnlicher Teil der Entschädigungen ist bereits ausgezahlt, die Bezahlung des Restes wird in der nächsten Zeit erfolgen.

Feuilleton.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von G. v. Sempurg.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.)

„Meine gnädige Frau, wen man verachtet, den nennt man kaum vertraulich beim Vornamen, besonders in Theatern; es scheinen frühere Beziehungen noch nicht zwischen Ihnen abgebrochen zu sein.“

„O, Herr von Norden! Sie könnten mich verurteilen nach dem Schein, welcher doch trügt? Sehe ich aus wie eine Lügnerin?“

Das war wieder der alte, süßstehende, weiche Ton, dessen Zauber er schon so oft erlegen und auch jetzt fühlte er wie der Groll schwand; aber nein, sie betrog ihn doch, es war Alles nur Komödie.

„Gnädige Frau!“ erwiderte Leopold dann mit einem tiefen Seufzer. „Ich mache mir durchaus kein Recht an, Sie zu tadeln und bitte, mich entlassen zu wollen, denn diese Erörterungen sind ebenso peinlich als überflüssig — ich habe, zu meiner Schande gestehe ich es ein, den offenen, couvertlosen Brief gelesen.“

Das war zu viel für die erregte Frau, deren süßliches leidenschaftliches Temperament sich schon zu lange bezwungen. „Und ich sage Ihnen, daß er lügt, wenn er sich näherer Beziehungen zu mir rühmt; ich

werde ihn verderben und als Betrüger entlarven — dann sollen Sie mir den schmählichen Verdacht dieser Stunde abbitten.“

Und in heiße Thränen ausbrechend sank sie in einen Stuhl, ihm mit der Hand winkend, zu gehen.

Leopold stand sekundenlang unerschütterlich; sollte er vor Juana in die Kniee sinken und um ihre Vergebung flehen? Ach wie gerne hätte ers gethan, hätte die kleinen Hände geküßt und ihr all das zugestüstert, was in seinem Herzen für sie sprach!

Aber dann dachte er wieder an Lindens frivole Worte, an den Brief und wie Juana den Baron fortwährend mit Du angeredet hatte. Sie war dennoch eine Heuchlerin. Auch schob man ihm interessierte Motive unter, daß er um sie, als die reiche Frau, wärbe. Nein, es galt zu scheiden, diese Liebe herauszureißen aus der zuckenden Brust, denn sie war nur ein schöner Traum gewesen! Fort, nur fort aus der Nähe der Zauberin!

So rief es in seinem Innern und er wandte sich totenbleich zur Thür. Die Portiëre fiel hinter ihm zu und als Juana wieder aufsaß — war sie allein.

„Leopold,“ rief sie in unsäglicher Qual, dann glitt es wie schwarze Schleier um sie nieder; weit, ganz weit entfernt hörte sie noch das Schlagen einer Uhr, dann sank das Haupt hintenüber, die schlante Gestalt wankte — und fiel ohnmächtig zu Boden.

Assessor von Norden hatte draußen seinen Namen wohl vernommen, doch die festgeschlossenen Lippen übereinander pressend schritt er weiter — fort aus dem Zauber-

haude dieser Frau; er wollte die Fesseln zerreißen und merkte doch nicht wie dieselben noch um sein Herz sich schlangen, wie er es gleichfalls hätte herausreißen müssen, um frei zu werden. Draußen auf der Straße traf er den Hauptmann von Leuthold.

Derselbe war in voller Uniform; sein männlich schönes Antlitz strahlte und kräftig schüttelte er des Freundes Hand.

„Ich gehe zu Deinem Vater, Leopold, um von ihm Luizens Hand zu erbitten. Du vermagst so viel über ihn, willst Du für mich ein gutes Wort einlegen?“

„Du Glücklicher,“ entgegnete der Assessor bitter, „ich wünschte, ich wäre meiner Liebe so sicher als Du, aber — der Schurke Linden steht dazwischen.“

„Abermals er? Luise meint, er werde auch unserm Glücke hinderlich sein.“

„Der Schurke, er wirbt um meine Schwester — und macht Madame de la Mare gleichfalls den Hof!“

„Also das ist's! Alter Freund, so täuschte ich mich gestern Abend doch nicht! Sie ist sehr schön und Luise schwärmt von ihr, aber — liebt sie Dich denn nicht?“

„Wenn ich das wüßte?“ murmelte Eugen düster, „Ihr Auge spricht von Liebe — und dennoch hörte ich gestern im Theater, wie sie Linden beim Vornamen nannte und mit Du anredete. Es ist um rasend zu werden.“

„Armer Junge! So bin ich doch besser daran, denn ich weiß, daß Luizens reines Herz mir allein gehört und gehören wird, trotz aller Schicksalstricke. Doch da sind wir vor Eurem Hause, Leopold. Ob Dein Vater uns glücklich machen wird?“

Die Strandung des Nordd. Lloyd-Dampfers „Eider“.

Den gestrigen englischen Zeitungen entnehmen die „Br. N.“ über die Strandung des Nordd. Lloyd-Dampfers „Eider“ noch Nachstehendes: Nach Rettung der Passagiere am Montag Abend entschloß Kapitän Heinecke sich, an Bord zu bleiben und auch die aus 166 Personen bestehende Besatzung folgte seinem Beispiel. Der Kapitän hatte die Hoffnung nicht aufgegeben, das Schiff zu retten, nachdem es um das Gewicht der 227 Passagiere und etwas geworfener Ladung erleichtert war. Die Maschinenfeuer blieben im Gange und man hielt für alle Fälle Dampf als aber die Ebbe ihren niedrigen Stand erreicht hatte, litt das in der Mitte aufstehende Schiff so schwer, daß das Hinterteil nachgab und sich senkte, während der Bug etwas in die Höhe ging. An der Stelle wo der Dampfer festsaß, war nachts ein Led, entstanden, welcher den Maschinenraum, sowie auch die Speise- und sonstige Räume mit Wasser füllte. Alle Bemühungen, das Wasser durch die Pumpen zu bewältigen, waren erfolglos. Am Dienstag Morgen um 7 Uhr signalisierte deshalb der Kapitän um Hilfe. Um 9 Uhr wurden durch das hinausgegangene Rettungsboot einige Offiziere und 5 Heizer an Land gebracht. Die See war zur Zeit gefährlich wild und die Besatzung des Rettungsbootes hielt es für rätlich, eine zweite Fahrt nicht zu wagen. Man hielt die Mannschaft an Bord des eigenen Schiffes vorläufig am sichersten und glaubte wenigstens den Eintritt der Ebbe abwarten zu sollen. Der Sturm nahm mit Regen und Hagelböen zu. Um 2 Uhr wurden die Rettungsversuche wieder aufgenommen. Das zuerst ausgehende Boot hatte fürchterlich mit den Wellen zu kämpfen, erreichte nach vieler Mühe aber etwas ruhigeres Wasser an der Seeferse der „Eider“ und war bald längs des Schiffes. Diesem folgten bald weitere Rettungsboote. Nach den ersten Fahrten wurde das Wetter etwas ruhiger, so daß die späteren Touren bei fallendem Wasser etwas leichter waren. Um 9 Uhr Abends war die gesamte Mannschaft gelandet, mit Ausnahme des Kapitäns und 25 Mann, welche zum Schutze der noch auf dem Verdeck lagernden wertvollen Contanten an Bord blieben. Da das Wetter mäßiger geworden war, so waren die Leute nicht mehr in großer Gefahr. Das Landen der Postkiste wurde bis Abends 8 Uhr fortgesetzt. Der Kapitän hatte die Rettungsboote engagiert, um die Contanten an Land zu bringen.

Einer der Offiziere sagt aus, daß die am 23. Januar von Newyork abgegangene „Eider“ bis Lizard eine gute Reise hatte. Der Nebel war dann aber so dicht geworden, daß es unmöglich war, den Schiffsort zu bestimmen, rätlichst war es den Offizieren, daß man vor Erreichen der Nebles Passage keinen Looten antraf. Der Kapitän, welcher mit der „Eider“ die erste Reise machte, hatte das volle Vertrauen der Offiziere und Mannschaft. Er war auf der Brücke und aufs Neueste bemüht, irgend welchen Unfall in dem Nebel zu verhüten. Man hörte Nebelsignale, sah aber kein Schiff. Man sah auch nicht das Feuer der Nebles oder dasjenige von Hurst Castle Point. Der Dampfer fuhr langsam, die Maschinen waren auf ihrem Posten, auch war der Ausguck bestens besetzt, während das Sentblei alle 5 Minuten gebraucht wurde. Die Passagiere amüsierten sich sonntäglich und die Schiffskapelle führte verschiedene Musikstücke aus.

Als das Schiff den Grund berührte, machte sich das nur wenig bemerkbar; das Stoßen war nicht viel stärker, als die Bewegung im Schiff unter vollem Dampf. Die Musikkapelle hörte natürlich sofort zu spielen auf und die Musiker sowie einige Passagiere begaben sich nach dem Verdeck, um nachzufragen, was passiert sei. Kapitän und Offiziere stellten die Sache aber als so unbedeutend hin, daß die Musiker nach dem Salon zurückkehrten und weiter spielten. Auch die Passagiere glaubten den Versicherungen der Offiziere, daß keine Gefahr vorhanden sei und begaben sich meistens zur gewöhnlichen Zeit zur Ruhe. Als der

Nebel verzog, waren die Offiziere bestürzt, zu sehen, wie nahe sie den Klippen geraten waren; sie signalisierten deshalb der Küstenwache. Sofort wurde seitens der letzteren das Rettungsboot hinausgeschickt, aber der Kapitän weigerte sich, das Schiff zu verlassen und riet auch den übrigen Leuten, an Bord zu bleiben, wo er sie sicherer glaubte, wie selbst im Rettungsboot. Er sandte ein Telegramm nach Southampton mit der Bitte um alle mögliche Hilfe, weil er bestimmt glaubte, unter Assistenz einiger Schleppdampfer nach Ueberbordwerfen von etwas Ladung mit der Flut flott zu werden.

Es ist leider zu befürchten, daß die „Eider“ total wrack werden wird. Der Boden muß böse gelitten haben und am Dienstag brachen die Seen stundenlang über das Schiff hin; der Seegang war so schwer, daß selbst die Schleppdampfer Schutz suchen mußten. Es waren im ganzen 500 Säcke Post an Bord, wovon bis gestern erst 75 Säcke geborgen waren. Am Dienstag Nachmittag erhielten die Agenten des Nordd. Lloyd in Southampton die Drahtmeldung, daß das Schiff voll Wasser sei.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 5. Februar 1892.

§ Vom Hofe. S. R. H. der Großherzog besichtigte am Mittwochnorgen das Maschinenhaus für die elektrische Beleuchtungsanlage und die Turbinen. Er erschien um 11 Uhr in dem Werke und wurde von den Herren Minister Erzellenz Janßen und Ober-Gewerbe-Inspektor Tenne empfangen. Herr Maschinenmeister Gödes und Herr Monteur Schmidt waren gleichfalls anwesend. Die Anlage wurde in Betrieb gesetzt und nun besichtigte unser Landesfürst alles auf das genaueste, sich über jede einzelne Einrichtung das eingehendste orientierend, wobei er sich bald an bieten, bald an jenen Herren seiner Begleitung wandte. Der Besuch dauerte etwa eine Stunde. S. R. H. sprach sich sehr anerkennend über die ganze Anlage aus, welche auch ja in allen Teilen vorzüglich gelungene ist. Vor einigen Tagen hatte der Großherzog auch schon die Anlagen in den Ministerialgebäuden in Augenschein genommen.

§ Wir nehmen von dem Gerücht Notiz, daß der Kaiser im Laufe dieses Frühjahrs unserem Hofe einen Besuch abstatten werde. Ob sich dies bewahrheitet und wir demnächst zum drittenmal unsern Kaiser begrüßen können, wissen wir abwarten. Eine volle Bestätigung ist uns noch nicht geworden.

§ Ein Regimentsbefehl des General-Major von Noon verordnet, daß jeder Soldat, der für die Zeit der jetzigen Reserveübung in Bürgerquartier untergebracht ist, sein eigenes Bett erhält, das er mit keinem andern zu teilen nötig haben soll. — Die Polizei stellte gestern dieserhalb Nachforschungen an.

§ Als Geschworene sind für die mit dem 7. März d. J. beginnende 1. Schwurgerichtsperiode für 1892 in der öffentlichen Sitzung des Großherzoglichen Landgerichts vom 3. d. M. folgende Herren ausgelost: August Abbecks, Hausmann, Hammelwarder-moor-Sandfeld. D. G. Brane, Hausmann, Bettingbüren. Christian Boedecker, Landmann, Mansholt. Johann Boedecker, Landmann, Meisenborn. Wilhelm Dethardt, Landmann, Klein-ekwarden. Oskar Droste, Fabrikant, Wischenahn. H. W. Franke, Landmann, Kuhwarden. Gerhard Führten, Fabrikant, Strohhäusen. Harm Behrens Gaden, Gemeindebevorstand, Horsten, Gemeinde Sande. Tobias Helmers, Haussohn, Kofe. Max Hilsberg, Kaufmann, Osternburg. H. Hingen, Buchhändler, Oldenburg. Alwin Hülschen, Rentner, Oldenburg. Schaffe Eduard Jansen, Hausmann, Stollhamm. Karl Kipp, Rentner Oldenburg. Franz v. Lehndens, Zeller, Lehndens, Gemeinde Damm. Johann Gerhard Lübben, Rheber, Gläselei. Hermann Martens, Landmann, Geverken. Hinrich Herman Müller, Haussohn, Bargloh. Peter Heinrich Müller, Kaufmann und Bäcker, Lemmerder. Abraham Behrens Jben, Landwirt, Hammerich, Gemeinde Minsen. Ulrich Dmstede, Bankier, Westerstede. Reinhard Duten, Hausmann, Grockumer-Oberströmische Seite. C. Schmidt, Fabrik-direktor, Augustsehn. Diedrich Sielken, Proprietär, Salzbeck. Georg Springler, Techniker, Barel. Gerhard Strüfing, Colon, Grandorf. August Stübe, Haussohn, Endel. Ferdinand Tangen, Hausmann, Hohenföhne. Louis Trentamp, Haussohn, Brockdorf.

§ Zu besetzen sind bei der diesseitigen Eisenbahnverwaltung 12 Schaffner- und 2 Bremserstellen. Die Stellen gewähren Zivildienstberechtigten und sind neben Kilometergeldern mit 900 Mk. resp. 800 Mk. jährlichem Gehalt verbunden. Qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche mit den nötigen Zeugnissen und Bescheinigungen bis zum 5. März d. J. einzureichen und ihre Befähigung durch eine Prüfung nachzuweisen.

† Ein schönes Bild bietet jetzt in den Abendstunden am südwestlichen Himmel die beiden hellleuchtenden Planeten Jupiter und Venus in Gemeinschaft mit der

Mondsichel. Das Bild gewinnt aber immer noch an Schönheit, da sich die beiden Planeten einander immer mehr nähern, bis sie am 6. Februar sich bis auf eine Spanne nahe sein werden.

§ In unserm Artikel über die Maschinenfabrik von „Telge und Vogt“ in einer der letzten Nummern müßten wir berichtigend bemerken, daß die den Hofplatz erhellende Hochlampe eine Leuchtkraft von 10000 Kerzen hat und die übrigen 10 Bogenlampen je 1000kerzig sind.

Gleichzeitig machen wir die Mitteilung, daß Herr Kaufmann H. Weser, Rosenstraße, elektrisches Licht eingeführt hat und dieses ebenfalls von der obengenannten Firma bekommt. Einige andere Anschlüsse sollen noch in Aussicht genommen sein.

§ Nicht weniger als 80 Zeugen sollen in der Angelegenheit des früheren Pastoren Müller-Goldenstedt aus der Gemeinde Goldenstedt bereits vernommen sein. Die Zahl sämtlicher Zeugen mag sich auf reichlich 100 belaufen.

§ Der frühere Leibkutscher Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Herr Benedicts in Osternburg, feiert am Sonnabend, den 6. d. M., das Fest der goldenen Hochzeit.

§ Ohne Führer kam in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag das Gespann des Fabrikanten B. Hieselbitt in unserer Stadt an, und wurde gegen 2 Uhr auf dem Wassenplatz aufgefangen und das Pferd vorläufig bei einem nahen Fuhrwerksbesitzer untergebracht. Es lag die Vermutung nahe, daß irgend ein Unglück passiert sei, doch hat sich dies glücklicherweise nicht bestätigt, und es erklärt sich der Vorfall auf folgende Weise. Herr B. und sein Knecht hielten bei einem Wirtshause in Gahn um das Pferd zu füttern und selbst eine Erfrischung zu nehmen. Während beide nun im Hause waren, hat sich der Gaul langsam in Trab gesetzt und ist mit dem Wagen glücklich in Oldenburg angekommen. Der Knecht mußte auf der Suche nach dem Pferde den ganzen Weg zu Fuß zurücklegen, während Herr B. in Gahn übernachtete.

§ Obst- und Gartenbauverein. In der am Mittwochabend bei Andrae stattgefundenen Sitzung hielt Herr Behrer Suntemann, Geverken, einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „die Kultur von Frühgemüse.“ Später war in der Debatte hauptsächlich die Rede von der Bekämpfung der Karoffelkrankheit. Als bestes Mittel gegen dieselbe wurde die Borbelauer Brühe angegeben; das ist eine Mischung von Bitriol und Soda oder von Bitriol und Kalk. — Es wurden 30 Mk. bewilligt für Anschaffung von Frühkartoffeln und neuen Gemüsesorten.

§ Bei dem jetzigen Hochwasser ist es interessant zu sehen, wie hoch das Areal für den neuen Torfplatz noch aufgefahren werden muß um der Gefahr einer allfährlichen Ueberschwemmung entgehen zu sein.

§ Rastede. Das dem Bahnwärter Klostermann zu Heidmühle gehörige und an der Mühlenstraße hierseits belegene Besitztum, worauf das Wohnhaus kürzlich (24. Januar) abgebrannt ist, haben die Maurermeister Brötje und Thien von hier einschließlich des Brandkassengeldes, welches 2250 Mk. beträgt, für 3450 Mk. gekauft.

§ Delmenhorst. Die in Bremen in der letzten Zeit gepflogenen Verhandlungen über Beseitigung der Abfuhrstoffe wurden hier und in der weiteren Umgegend in landwirtschaftlichen Kreisen mit lebhaftem Interesse verfolgt und das liegt durchaus in der Natur der Sache, denn eine der ersten Hauptbedingungen in der Landwirtschaft, besonders wenn man unsern Boden ins Auge faßt, ist es, dem letzteren in ausreichendem Maße Dünger zuzuführen. Den Acker mit Dünger versorgen, heißt Geld zu sichern hohen Zinsen vorborgen. An Dünger aber ist hier in großen sowohl als in kleinen Wirtschaften meistens eher Mangel als Ueberschuß vorhanden. Bietet sich nun Gelegenheit zur Erlangung eines solchen von befriedigender Güte und zu mäßigen Preisen, so begreift es sich leicht, daß der Landwirt sich dieselbe in ausgiebigster Weise zu Nutzen zu machen bestrebt sein muß. In einer kürzlich hier abgehaltenen Vorstandsversammlung des Landwirtschaftsvereins wurde auf Anregung des Vorsitzenden, welcher bereits bezüglich der Angelegenheit mit leitenden Stellen in Bremen in Verbindung getreten war, beschlossen, eine Besprechung derselben auf die Tagesordnung der nächsten Vereinsversammlung, welche am 14. d. M. in Raschens Wirtshaus zu Gruppenbüren stattfinden soll, zu setzen und es wird vor allen Dingen darauf hinzuwirken sein, daß für den Transport der bremischen Abfuhrstoffe auf den oldenburgischen Eisenbahnen billige

„Der Geheimrat ist nicht zu sprechen,“ meldete der Diener, als die Herren klingelten und die Thür aufging. „Unfinn,“ fuhr der Professor ungeduldig auf, „gehen Sie sogleich zu meinem Vater und melden Sie den Hauptmann von Leuthold und mich.“

Kopfschüttelnd entfernte sich der Diener, kam jedoch bald mit demselben Bescheid zurück. Leuthold wurde sehr bleich, sagte jedoch kein Wort, sondern zog einen versiegelten Brief aus der Uniform und gab ihn dem Diener.

„Sagen Sie dem Herrn Geheimrat meine Empfehlung und geben Sie den Brief hier ab.“

Zugleich ließ er in die Hand des Dieners ein Geldstück gleiten, daß sich derselbe sogleich und um vieles höflicher verneigte. Dann schüttelte Leuthold Leopolds Hand und sagte:

„Adieu, Freund, empfehl mich — Deiner Schwester und komme sobald es geht zu mir, hörst Du? Gewisse Ereignisse müssen sich doch bald entwickeln.“

Als der Hauptmann langsam die breiten, teppichbelegten Stufen des Hauses hinabschritt, eilte Baron Linden hastig an ihm vorüber und grüßte flüchtig. Die Herren kannten sich wenig, doch unwillkürlich blieb der städtische Offizier einen Moment stehen, um zu erfahren, ob jener auch abgewiesen wurde.

Jetzt erscholl das ungeduldige Klingeln, man öffnete und die Stimme des Dieners sagte sehr freundlich und zuvorkommend: „Der Herr Geheimrat erwarten Sie schon, Herr Baron. Darf ich bitten, sich hier links in das erste Zimmer zu bemühen!“

Einen einzigen Moment ersaßte Leuthold ein heftiger

finnloser Zorn, sein Auge sprühte, die Hand ballte sich und die Brust keuchte, er wollte umdrehen und von dem alten Manne, der ihn, den Freier der einzigen Tochter, so schlecht behandelte, Rechenschaft fordern; dann aber kehrte die Vernunft, die kühle Ueberlegung zurück und Leuthold sah ein, daß er durch seine Heftigkeit vielleicht alles verderben könne. Um Luisens Willen wollte und mußte er schweigen; freilich, wenn ihn der Geheimrat definitiv abwies, dann würde er um sein Lebensglück mit aller Macht kämpfen und nicht nachlassen, die Geliebte zu erringen.

Der Geheimrat kam voll ausgesuchter Artigkeit seinem Gaste, dem Baron Linden entgegen. Den Brief Leuthold's, welchen der Diener übergab, legte der Gelehrte gleichgültig auf den Tisch und rief dann lebhaft:

„Sie kommen mir sehr gelegen, bester Herr Baron, und wir wollen doch gleich ihre Handschrift mit einem Originalblatt Sebastian Bachs vergleichen, auf das er den Entwurf einer Cantate niederschrieb.“

Einen Moment stand Linden betroffen, er verstand von Kunstangelegenheiten nicht das Mindeste, wollte doch aber diesen Mangel keineswegs eingestehen.

„Einem so hervorragenden Gelehrten gegenüber verliert sich mein Wissen in nichts, Herr Geheimrat,“ wehrte er eifrig, „doch erwarte ich Ihre Belehrung.“

„Nun, die vorliegende Handschrift muß wohl aus der Zeit jenes musikalischen Weltfreites mit monsieur Marechal stammen und der alte Leipziger Organist hat vielleicht, als jener Franzose verschwand, die schöne Grä-

fin Antonia von Brühl besänftigen wollen, indem er ihr dies Lied sandte.“

„Ja gewiß, Herr Geheimrat! Sie werden Recht haben und Sie meinen also, daß die Universität das Schriftstück erwerben wird?“

„Gewach, Herr Baron! Noch kann ich mein Gutachten nicht endgültig aussprechen. Wollen Sie gefälligst die beiden Schriftstücke miteinander vergleichen? Der Rand der Cantate sieht bei weitem älter und vergilbter aus als Ihr Lied, auch finde ich, daß die Noten des letzteren viel regelmäßiger, steifer stehen, als bei der Cantate.“

„Jenuu, Sebastian Bach wird sich bei der Handschrift für Gräfin Brühl natürlich mehr Mühe gegeben haben, als bei jener Cantate.“

„Angenommen, dem wäre so,“ erwiderte der Geheimrat! „Aber sehen Sie, die Ausföhrung des Basschlüssels ist an der Cantate völlig anders als bei dem Liebe. Dieser Grundstrichbogen sieht dürftig und kümmerlich — beinahe wie nachgemalt aus.“

„Nicht doch, da müßte man ja unterm Mikroskop ja Bleistiftstriche entdecken, oder wenigstens ausradierte Stellen bemerken,“ bemerkte der Baron eifrig.

„Die sehe ich freilich nicht, aber, halt, bitte einen Moment um das Vergrößerungsglas — hier scheint doch etwas fortgetraht zu sein. Ja, ja, das Papier ist auch rauh.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Geheimrat, dies alte, grobe Papier ist doch schon an sich rauh.“

(Fortsetzung folgt.)

Tarife eingeführt werden, wozu umsomehr Aussicht vorhanden ist, als für den Transport von Kleierde aus dem Norden dieselben bereits länger bestehen. Es würde in diesem Falle für den bremischen Dünger im Oldenburger Lande, speciell im Amte Delmenhorst, soweit dasselbe der Geest angehört, ein sehr gutes Absatzgebiet geschaffen werden. Sehr erwünscht ist des angeführten Gegenstandes wegen eine rege Beteiligung an der erwähnten Versammlung, in welcher außerdem Herr F. Deitke Linzwege, ein Sohn unseres Landes und bekannt als tüchtiger Landwirt und Redner zumal, einen an einen mehrjährigen Aufenthalt in Amerika sich anlehnenden, sicher sehr interessanten Vortrag halten wird.

— **Nach den der am Freitag** abgehaltenen Generalversammlung des Spar- und Vorschußvereins gemachten geschäftlichen Mitteilungen per Juli bis ult. Dec. 1891 waren am 31. Dec. auf Wechsel belegt Mk. 212 672,50 Mk. 14 195 mehr als am 1. Juli 1891. Der Bestand der Einlagen am 31. December war Mk. 846 999,35, Mk. 6575,21 weniger als am 1. Juli. Vom 1. Juli bis 31. Dec. 1891 sind 178 neue Bücher ausgegeben, dagegen ganz erlobigt 147 Stück, so daß die Zahl der Sparer sich um 31 erhöht hat. Das Guthaben im Contocorrentverkehr bezifferte sich am 31. December auf Mk. 445 863,30, gegen Mk. 424 120,40 am 1. Juli. Der Effektenbestand betrug am 31. Dec. Mk. 113 920,45.

— **Auf den nordwestlich** der Stadt gelegenen von Wiplebenschen Elernkämpfen, welche von einem Consortium angekauft wurden, wird demnächst eine erweiterte Korkeppichfabrik errichtet werden, womit denn jedenfalls in der Folge Delmenhorst auch nach Westen hin an Ausdehnung gewinnen dürfte.

Landgericht.

Oldenburg, den 3. Februar 1892.
Der Schornsteinfegergeselle Joh. Mart. Karna aus Oldenburg hat im Jahre 1891 den Bäder hies. um Bekereien, den Cigarrenfabrikanten Bader um Cigarren, den Weinhändler Hoffmann um eine Flasche Silber und den Eisenhändler Laue um 2 Mk. beschwindelt, in Osterburg als Geselle des Meisters Kahlhoff zu Osterburg für sich gesetzt und die dafür eingenommenen 6 Beträge für sich behalten. Des ferneren wird ihm zur Last gelegt: seinem Meister ein Mohrenbild und 93 Pf., welche er von 2 verschiedenen Personen für Fegen eingenommen, nicht abgeliefert und schließlich seinem Meister bei Verweigerung eines Teiles seines vermeintlichen Lohnes mit einem Brotmesser bedroht zu haben. Da Karna wegen Betruges schon bestraft, erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Die Ehefrau des Arbeiters Joh. Friedr. Gerh. Stolle hies. hat als Stundfrau des Rentners Gramer und der Frau Kapitän Radewig, den ersteren um 3 Mk. und die letztere um 30 Pf. beschwindelt, auch dem Frä. Elisabeth Radewig 30 Mk., 1 Mk. und ein Portemonnaie weggenommen. Die wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte erhält 1 1/2 Jahre Zuchthaus zuerkannt.

Der Dienstknecht Friedr. Hattermann aus Holte hatte in der Nacht vom 1. auf dem 2. Januar d. J. dem Kolonisten Herrn. Heine Lübbens aus Süß-Mooslesehn, Gemeinde Wardenburg, eine Uhr im Werte von 30 Mk. weggenommen. Ihn trifft dafür, weil wegen Diebstahls rückfällig, eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Der Schuster Heinrich Meiners aus Gadebrügge, früher auch hier wohnhaft, welcher schon ein bewegtes Leben hinter sich hat, ist wieder einmal mit dem Str.-Ges.-B. in Konflikt gekommen, indem er am 20. November vor. J. zu Gadebrügge dem Landmann Gerh. Deltjenbruns einen Schürhalm und einen Schürmantel weggenommen und sich den Gendarmereifergeanten Bruns und Schütte III gegenüber eines ihm nicht zukommenden Namens bedient hat. Dafür muß er von neuem wieder auf 4 Jahr in das Zuchthaus wandern.

Eine Statistik des Diakonissenwesens.

„In der Kirche schweige die Frau,“ schreibt Paulus an die Korinther und an Timotheus, das soll aber nicht heißen, daß das weibliche Geschlecht an den Arbeiten der Kirche nicht mithelfen soll. Er selbst empfiehlt der römischen Gemeinde eine Diakonissin, Hübde von Kenchrea, der Hafenstadt Korinths, die einzige ihres Berufes, die im neuen Testament erwähnt wird. In der alten christlichen Kirche hat es unzweifelhaft Diakonissen gegeben, besonders im vierten Jahrhundert waren sie zahlreich, gab es ihrer doch vierzig allein an der Kirche des Chrysothomus in Konstantinopel, aber mit dem Ende dieses Jahrhunderts verfiel die Diakonissensache. Im achten Jahrhundert war dieser Beruf im Abendlande ganz erloschen, und im Mittelalter verrichteten die Frauenorden, besonders die Beghinen und die Schwestern vom gemeinsamen Leben, die Diakonissenarbeit. Nach der Reformation traten in evangelischen Ländern hie und da wieder Diakonissen auf, besonders am Niederrhein, in Holland und bei den Mennoniten. Aber erst der Parrer Theodor Fliedner führte aus, was Klöster, Graf Adalbert von der Rede, der Frhr. vom Stein und Amalie Sieveking angestrebt hatten, indem er 1836 die erste Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth gründete. Er erweckte damit das altchristliche kirchliche Dieneramt des Weibes wieder und fügte neu hinzu die so wichtige genossenschaftliche Form. Er schuf neu das Diakonissenhaus, welches sowohl eine Erziehungsanstalt der Schwestern wie eine dauernde Heimat für sie sein soll.

Zwei Tabellen, die sich in den Blättern aus dem Henriettentische finden, zeigen, wie großartig Fliedners Werk von 1836 bis 1891 gewachsen ist. Er giebt heute 64 evangelische Diakonissen-Mutterhäuser, davon sind 36 in Deutschland, 2 in Oesterreich-Ungarn, 7 in Rußland, 1 in Schweden, 1 in Norwegen, 1 in Dänemark, 4 in Holland, 2 in Frankreich, 4 in der Schweiz, 1 in England und 2 in Amerika. Vor 1850 waren 11 Häuser begründet: Kaiserswerth, Berlin (Elisabeth-Krankenhaus), Paris, Straßburg, St. Loup, Dresden, Utrecht, Bern, Berlin (Bethanien), Stockholm und Rochester; von 1850 bis 1860 traten 13 ins Leben,

im nächsten Jahrzehnt 23, 1870 bis 1880 nur 8, seitdem ebenfalls 8; die letzten sind Philadelphia, Sobernheim und Witten, andere, z. B. Leipzig, sind in der Bildung begriffen. Sie sind von recht verschiedener Größe. Von den ausländischen ist Wiborg mit 6 Schwestern die kleinste, Bern mit 337 die größte Anstalt; in Deutschland zählt Witten mit 33 Schwestern, dagegen Stuttgart 434, Bielefeld 565, Kaiserswerth 807. Manche haben nur ein Arbeitsfeld oder einige wenige, Bielefeld hat 203, Kaiserswerth 217. Die Einnahmen der meisten bewegen sich in den Zehntausenden. Bielefeld nahm 1890 435 000 und Kaiserswerth 742 000 Mark ein. Im ganzen zählen wir 8478 evangelische Diakonissen, unter ihnen 6528 deutsche; sie wirken auf 2774 Arbeitsfeldern, von denen sich 2233 im deutschen Reich befinden; sie haben insgesamt eine Jahreseinnahme zwischen 7—8 Millionen Mark, von denen der größte Teil aus deutschen Händen stammt, gewiß ein ehrenvolles Zeugnis deutschen Wohlthätigkeitsfinns.

Wir werfen noch einen Blick auf die praktische Thätigkeit der Diakonissen in Deutschland. 2838 Schwestern wirken in 588 Krankenhäusern, 306 in 126 Siechen- und Versorgungshäusern; 1524 in der Gemeindepflege, einem Zweige, der zur Zeit in der lebhaftesten Entwicklung steht; 321 Schwestern in Erziehungsanstalten und Schulen; 502 in 422 Kleinkinderschulen; 62 in 38 Krippen; 125 in 40 Mägdeanstalten; 103 in 27 Magdalenen- und Gefangenenspflegen und 22 in 17 sonstigen Arbeitszweigen. Es ist also ein Irrtum, wenn im Volke unter der Diakonissin nur eine evangelische Krankenpflegerin verstanden wird; der schöne Beruf reicht erheblich weiter. Für Krankenpflege liefert Bielefeld die meisten Helferinnen, wenn auch nur wenig mehr als Kaiserswerth, Stuttgart und Dresden obenan; in den Kleinkinderschulen Bielefeld und Frankenstein.

Außer diesen Diakonissenhäusern giebt es in Deutschland drei landeskirchliche Anstalten, die sich der Kaiserswerther General-Konferenz bisher noch nicht angeschlossen haben, außerdem noch eine Anstalt der Brüdergemeinde, eine der Breslauer seper. lutherischen Kirche und eine methodistische.

So ausgedehnt die weibliche Diakonie in Deutschland auch bereits ist, so ist sie doch einer weiteren Ausdehnung noch recht bedürftig und wohl fähig. Sonst pflegt es bei wohlthätigen Unternehmungen am Geld zu fehlen, hie fehlt es an den rechten Menschen. In einer Zeit, wo es für alleinstehende Frauen so schwer ist, einen befriedigenden, lohnenden Beruf zu finden, rufen die Diakonissenanstalten vergeblich nach neuen Lehrschwestern. Der Mensch liebt die Freude, sucht Lebensgenuss; das ist recht und gut, aber leider herrscht der Abglaube überall, daß Beides ohne laute Lustbarkeit, ohne Spiel und Tanz, ohne Trunk und Gesang nicht zu erreichen sei. Deshalb widerstrebt manchem Mädchen der edle und sichere Beruf der Diakonissin. Und doch findet sich mehr wahres Glück, mehr Seelenfrieden, mehr innere, ungestörte Heiterkeit bei den Frauen, die sich zu Mägden der Armen, Kranken und Unglücklichen machen, als bei denen, die im Getriebe der Lust Befriedigung suchen.

50 000 Liter Wasser!

Die Kolonie für Epileptische, Bethel b. Bielefeld, hat es sich zur Aufgabe gestellt, allen armen Epileptischen ohne Unterschied der Heimat und der Konfession, welche entweder gar kein Heim haben oder auch in ihrer Familie keine Pflege finden können, und welche um ihres Leidens willen aus jeder Arbeit verstoßen sind, Arbeit und Heimat zu bieten. So ist es denn allmählich zu geworden, daß eine große Schar von Epileptischen, aber auch Blöden, Krüppel aller Art und Arbeitslosen aus dem ganzen deutschen Vaterlande, soweit nicht die eigene Heimat für sie sorgt, sich hier angesammelt hat, so daß täglich für etwa 3000 Personen in mehr als 50 Häusern der Tisch gedeckt werden muß. Durch die Einrichtung von Werkstätten und Stationen aller Art ist es möglich, besonders den Epileptischen eine ihrem früheren Berufe entsprechende Beschäftigung bieten zu können, welche für das so schwer belastete Gemüt ebenso notwendig als heilsam ist. So findet man hier in der Kolonie bei allem Glanz ein fröhliches Treiben und Schaffen.

In den letzten Wochen vor Weihnachten nun konnte man in der Kolonie etwas besonderes sehen: Von Suem an, wo unsere Brunnenstube liegt, aus der die Wasser in verschiedenen Anstalten verteilt werden, sah man eine lange, lange Reihe Anstaltsleute einen schmalen tiefen Graben aufwerfen. Alles, was abgenommen konnte, eilte von früh bis spät an diese Arbeit: Die Ackerbauer von Wamme und Hebron, die konfirmierten Knaben von Elm, die Gärtner von Saron, Bethaida und Mizpah eilten herzu. Auch das Wöben-Thal aus Eben-Ezer, Main, Labor, Bersaba stellte seine rüstigsten Leute. Die kleinen Knaben von Nazareth mit ihren Schulfarren schoben Steine in einen Hohlweg, der ausgefüllt werden mußte, die Mädchen von Bethel, Suem, Capernaum, Karmel und Emmaus sammelten in ihren Schürzen Steine im Walde und trugen sie auf den Weg. — kurz, es war ein fröhlicher Wettstreit erwacht für das gemeinsame Werk. — Was hatten sie denn alle im Sinn? — Es waren lauter Brunnengräber! — Es galt ein frisches Brunnlein aus den Bergen nach unsern Anstalten zu leiten. — Vor zehn Jahren ist die Zahl unserer Anstaltslieder fast verdreifacht, von 1000 auf 3000, und was damals reichte, reicht jetzt lange nicht mehr. Aus vielen Häusern Klang beständig der Ruf der Not: „Wasser, Wasser!“ — Unsere Brunnen vertieften uns auch im Sommer und so half es uns nichts, wir mußten uns nach einem neuen, frischen Brunnlein im Gebirge umsehen. — Dort quoll allerdings eine schöne Quelle trefflichen Wassers, die täglich 50 000 Liter Wasser liefert, aber dasselbe fließt zunächst durch einen kleinen Bauernhof und bewässert seine Wiesen, und es war ganz unmöglich, die Quelle zu gewinnen, ohne den Bauernhof hinzuzukaufen. Dazu haben wir uns in Gottes Namen entschlossen in der Hoffnung, daß uns unsere Freunde auch diesmal nicht im Stich lassen werden. Freilich kostet der Bauernhof 45 000 Mk. und die Leitung außer unserer eigenen Arbeit noch einmal 5000 Mk. und so kosten uns die 50 000 Liter 50 000 Mark. — Zu unserer unigen Freude können wir melden, daß bereits das frische Wasser lustig in unsere Brunnenstube hineinplätschert und damit der Wassernot ein Ende gemacht ist; und auf dem Bauernhof ist auch schon ein Hausvater eingezogen; und wird in einigen Tagen auch wohl die erste Familie armer, wartender epileptischer Kranken

bort ihren Einzug halten können. Aber 50 000 Mk. Schulden sind für uns auch schwer. — Unsere Bitte ist dann in die weite Welt hinausgegangen an liebevolle Freunde, ob uns nicht ein jeder einen Liter Wasser schenke für 1 Mark und die Bitte ist nicht vergeblich gewesen, es sind bis zum heutigen Tage bereits 31 545 Liter geschenkt worden, von Reich und Arm, von Großen und Kleinen, von Gesunden und Kranken, von Witwen und Waisen, und es ist nicht bloß kaltes Wasser und kaltes Geld gewesen, sondern auch viel herzliche warme Liebe dazu.

Und nun eine zutrauliche Frage: Nachdem nun 31 545 Liter in 3 Monaten zusammengeflöht sind, sollte der Rest nicht auch noch nachfolgen können? — Es sind ganz gewiß noch eine große Menge Leier dieses Blattes, welche noch nicht recht um die Sache gewußt haben und die auch in der Lage sind, noch bei Bekannten und Freunden sich 1 Mark zusammen zu bitten und sie in Briefmarken uns zuzuschicken, oder vielleicht mehrere solche Liter zu sammeln, bis ein kleines Bäcklein daraus geworden ist, und es an den Unterzeichneten oder an die Redaktion dieses Blattes einzusenden! —

Allen liebevollen Gebern herzlichsten innigen Dank.
Bielefeld, 1. Februar 1892.
F. von Bodelschwingh, Pastor zu Bethel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Tony Stege, Gr. Fedderwarden, mit Herrn Gustav Märtens, Burhave.

Gestorben: Frau Emma Berndt geb. Bette, Oldenburg; Herr Röter Hinrich Helms, Hundsmühlen; Frau F. Weinberg geb. Ganz, Oldenburg; Herr J. Chr. Wenke sen., Großenmeer; Herr Dieblich Koopmann, Osen; Herr Peter Ritterhoff, Oldenburg; Witwe Sophie Müller, geb. Lohse, Oldenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend 6. Febr.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.
Am Sonntag, 7. Februar.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr) Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr) Pastor Wilkens.
Abendkirche (5 Uhr) Pastor Roth.

Am Dienstag, 9. Februar.
Nachm. 5 Uhr, im Turmzimmer der Lambertikirche, Bibelstunde: Pastor Roth.

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen am 4. Februar: H. Meiners und B. Esders nach Bremerhaven.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 5. Februar 1892.		gekauft verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	98,60	99,15	
3 pCt.	84,—	84,55	
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	98,—	99,—	
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)			
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—	
100 Mk.	101,25	—	
3 1/2 pCt. do.	94,—	—	
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodentredit-Pfandbriefe (Inndbar)	99,—	—	
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—	
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % notirt)	128,85	129,65	
4 pCt. Cuijn-Lübbecke-Priorit.-Obligationen	101,—	—	
4 pCt. Darmstädter Stadt-Anleihe	—	102,25	
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	96,90	—	
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	95,80	—	
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	95,90	—	
3 pCt. Baden-Wäbener Stadt-Anleihe	—	—	
8 pCt. Preuss. konsolidirte Anleihe	—	—	
4 1/2 pCt. do. do. do.	98,70	99,25	
8 pCt. do. do. do.	84,—	84,55	
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	91,30	91,85	
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	91,40	92,10	
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—	
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	56,40	—	
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)			
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,45	—	
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekenbank	100,40	—	
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	100,40	—	
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	100,60	—	
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	92,70	93,25	
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—	
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—	
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50	
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—	
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—	
40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—	
Oldenburg. Portugies. Dampsch.-Neb.-Akt. 4 Ct. Zins v. 1. Jan.)	—	145,—	
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	130,—	
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,40	169,20	
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,845	20,445	
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22	
Banknoten für 10 Gld. in Mk.	16,80	—	

Bremer Wochenmarkt

vom 4. Februar.
Wilde Enten wurden zu 1,50 Mk. bis 2,40 Mk. offeriert, Amdanten zu 80 Pf. pro Stück, Puter waren reichlich vorhanden und kosteten Gähne 7 bis 12 Mk., kleine Gänse 6,50 Mk., große (ungarische) Enten 8 Mk., kleinere 2,50 Mk., fette Gänse wurden mit 7 bis 10 Mk. bezahlt, Gänsegebräte 1,20 Mk., große Suppenhühner 3 Mk., kleinere 1,80 bis 2,25, Hühner zum Braten 2 Mk., fog. Stubenfüßler 1 bis 1,20 Mk., junge Tauben 75 Pf. pro Stück. Für junge Begehühner wurden 2 Mk. bis 2,20 Mk. bezahlt, frische Hühnerer wurden zu 80 und 85 Pf. pro Duzend angeboten, geräucherter Schinken 80 und 85 Pf., geräucherter Mettwurst 1 bis 1,10 Mk.

Bekanntmachung.
Der Vorstand der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Herzogtum Oldenburg hat die Veranlagung und Abschätzung der Betriebe in der Stadtgemeinde Oldenburg einer Revision unterzogen.

Das Verzeichnis aus dem sich ergibt, welche Betriebe der Stadtgemeinde Oldenburg als zur Genossenschaft gehörig erachtet werden, und welches das Ergebnis der Veranlagung und Abschätzung ist, liegt vom 9. bis 22. Februar d. J., beide Tage einschließlich, auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 23, zur Einsicht der Beteiligten aus.

Oldenburg, den 2. Februar 1892.
Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Das seit 20 Jahren bestehende große **Bettfedern-Lager**

W. A. Sonnemann
in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachn. nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügliche Daunen nur 250 und 300 Pfg. per Pfd. Umtausch gestattet; bei 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. Prima Inlettstoff, zu einem großen Bett, Decke, Kissens, Unterbett und Pfühl, garantiert, federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläferig nur 17 Mark.

Transatlant. Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

in Hamburg.

Vaterländische Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft

in Elberfeld

halte zu Versicherungnahme empfohlen.

Die General-Agentur

H. Kloppenburg,
Oldenburg, Moonstraße 18.

Ballsachen.

Mitado Polonaise. Damen und Herren erhalten chinesische Kopfbedeckung mit langen Zöpfen, die Damen noch reizende Fächer oder Schirme. In dieser Bekleidung hält man jeden für einen richtigen Chinesen. Die Zöpfe sind mit farbigen Schleifen garnirt und bilden gleiche Farben die Haare. Kopfbedeckungen für Damen und Herren a Dg. 2 1/2 Mk.

Chinesische Fächer a Dg. Mt. 1.20, 2.40, 4.-, 5.-.
Chinesische Schirme a Dg. Mt. 3.-, 4.80 und Mt. 6.-

Audere Polonaisen in reicher Auswahl. Folgende sind sehr beliebt:

Cotillon-Touren, Nientknallbontour: a Tour für 6 Paare Mt. 1.50, für 12 Paare 3 Mt., zc.

Maschentour a Tour für 6 Paar Mt. 3, zc.

Wurttour a " " 6 " " 3, "

Nonnentour a " " 6 " " 2.25 "

kleine Knallbontour für 12 Paare, Mt. 1.50

Schornsteinfeger u. Müller 6 " " 4.50

Schutztruppe in Afrika 6 " " 6.-

Leichte Kavallerie 6 " " 4.50

Unter die Haube 6 " " 2.-

Cotillonorden in reichster Auswahl, Preise je nach Ausstattung und Größe per Dg. Mt. —.35, —.50, —.75, —.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2.-, 5.- zc.

Schleifen aus farbigem Atlasband in vielen Mustern a Dg. von Mt. 1.20 an.

Schleifen mit Golddruck: Zur Erinnerung zc., a Dg. von Mt. 2 an.

Vereinsabzeichen, wie Komitee, Vorstand, Kassierer zc., a Stk. 30 und 50 Pf.

Tanzkarten, heitere, mit humorvollen Witzern und Versen ganz neu und apparat, 100 Stk., inkl. Druck, Mt. 15.

Tücher und Schirme, von Mt. 1.50 bis 9 Mt. pro Dg.

Knallbontours in reichen Mustern und Füllungen von Mützen, Fächern, ganzen Mützen, Bontours mit Scherzeinlagen zc., per Dg. von 30 Pf. bis 5 Mt.

Rose als Knallbontour, Inhalt Mützen, sehr fein, Dg. 3 Mt.

Spektakelstücke, 1 Sortiment von 12 Stk., Mt. 1.60.

Schneebälle, per Dg. Mt. 0.60, Groß 6 Mt.

Pfannuchen (mit Schnee gefüllt) pro Dg. 0.75 Mt., Groß 9 Mt.

Auf Wunsch Katalog gratis u. franco.

Schröders Versandgeschäft,

Berlin W 62 Coubergstr. 10.

Porto inkl. Verpackung 1—2 Mt.

Prima junges fettes Roßfleisch empfiehlt

J. Spiekermann, Kurwischstr. 26.

Makulatur

empfehlen die
Buchdruckerei
des Oldenburger Tageblatts.

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preislisten in einfacher und reicher Ausstattung, Zirkulare, Facturen, Wechsel, Aktien, Quittungen, Coupon-Bogen liefert bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei des Oldenb. Tageblatt

Rosenstraße 14. Fritz Drewes.

Hotel zum Lindenhof.

Das diesjährige großartige

Maskenfest

des Klubs „Kameradschaft“ findet am **Montag, den 29. Februar,**

(Fastnachtmontag) statt.

Besonders wollen wir jetzt schon auf die Aufführungen aufmerksam machen, die wiederum in diesem Jahre stattfinden und zwar in noch bedeutend effektvollerer Weise. Wie dieselben ausgeführt werden, wird jedem Besucher der vorjährigen Maskerade lebhaft in Erinnerung sein. Alles Nähere durch spätere Annoncen und Plafate.

Soeben begann ein neues Quartal der

WIENERMODE

Jährlich: 24 reichillustrierte Hefte, mit Unterhaltungsbeilagen, mit 48 kol. Modebildern u. 12 Schnittmusterbogen, ferner kolorierte Modebilder als Gratisbeilagen.
Schnitte nach Maß gratis.

fl. 1,50

vierteljährig.

m. 2,50

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Jede Abonnentin erhält einen reizenden Notizkalender der „Wiener Mode“ gratis.

Nur 13 Mk. Nur 18 Mk.
AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Deutschland.

6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen

6 " Tafelgabeln aus einem Stück.

6 " massive Speiselöffel.

12 " vorzügliche Kaffeelöffel.

12 " feinste Mokkalöffel.

1 " Suppenschöpfer schwerster Qualität.

1 " schwerer Milchschöpfer.

44 Stück aus bestem und schwersten Britannia Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronce-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertrifft!

Nur 13 Mark samt prachvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachtleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.

NB. Nicht konvenientes wird anstandslos retourgenommen.

Joh. Wessely,

WIEN,

III/1 Grosse Sporgasse 16.

Schützenhof zur Wunderburg.

Sonntag, den 7. Februar 1892.

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Gustav Diekmann.

Das als streng recht bekannte große Bettfedern-Lager

von P. Albers in Lübeck

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. garantiert ganz neue Bettfedern für 60 Pfg., vorzügliche Sorte Mt. 1.25, Halbdaunen Mt. 1.30 prima Mt. 1.80, extra prima Mt. 2.50 bis 2.50, vorzügliche Daunen nur Mt. 2.50, hochfeine Mt. 3.00 pr. Pfd. — Umtausch gestattet; bei 50 Pfd. 5% Rabatt.

Ziehung 20. Februar 1892.

Anlauf überall gesetzlich gestattet.

Stadt Barletta-Lose

Haupttr. Fr. 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, zc. Mon. Einz. auf 1 ganzes Originallos Mt. 5.

30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinnl. franco-gratis. Aufträge umgehend erbeten an

P. W. Zimmermann, Konstantz.

Jedes Los gewinnt!

Coke.

Gegenwärtige Preise:

Zerklein. Coke, 100 Kg. M. 2.40

Große " " " " 2.20

Gruß " " " " 1.60

Frei ins Haus bei Abnahme von mindestens 500 Kg. in einem Posten; bei weniger als 500 Kg. erhöhen sich die Preise um 20 Pfg. für 100 Kg.

Oldenburg, im Januar 1892.

Die Gasanstalt.

Osternburger Schützen-Verein.

Am Donnerstag, den 11. Febr., d. J.

Großer Narrenball

verbunden mit großartigen Aufführungen.

Die Direktion.

Narrenkappen sind im Lokal zu haben.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 7. Februar:

Großes Streich-Konzert,

Von 6 Uhr an

Öffentlicher Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet ergebenst ein

L. Nolte.

„Oldenburger Hof“

Sonntag, den 7. Februar:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Tanzabonnement 50 Pfennig.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. H. Schrader.

Osternburg. Becker's Etablissement.

Sonntag, den 7. Februar 1892.

Ball,

wozu freundlichst einladet

Aug. Becker.

Bürgerfelde.

Sonntag, den 7. Februar:

Große Tanzpartie,

wozu ergebenst einladet

Johann Meyer

Eversten.

Zur fröhlichen Wiederkunft

(früher Zoologischer Garten)

Sonntag, den 7. Februar 1892.

Großer Ball,

wozu freundlich einladet

G. Schmidt.

„Panorama international“.

Filiale aus Berlin (Passage).

Union.

früher Uhtmanns Hotel.

Geöffnet:

Vormittags von 10—1 Uhr und

von 2—10 Uhr Abends.

Diese Woche:

Marocro,

Tanger, Einzug des Sultans,

u. s. w.

Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.

Abonnements und Schülerkarten an

der Kasse.

Spielplan

des Bremer Stadttheaters.

Sonnabend, 6. Febr. Die Großstadtluft.

Sonntag, 7. Febr. Nachmittags 3 Uhr.

Vorstellung zu ermäß. Preisen. Die Jung-

frau von Orleans.

Abends 7 Uhr. Gastspiel des Fräul.

Annie Sieder vom Stadttheater in Köln. Bar

und Zimmermann.

Vorher: Spielt nicht mit dem Feuer.

Montag, 8. Febr. Bei aufgeh. Abonn-

ement. Einmaliges Gastspiel des Fräul.

Kathi Bettaque vom Stadttheater in Ham-

burg. Carmen.